

Museum: Archäologin Andrea Zeeb-Lanz berichtete über die spektakulären Knochenfunde in der Südpfalz aus der Zeit der Bandkeramik

Tote von Herxheim geben viele Rätsel auf

Von unserer Mitarbeiterin
Eva Bambach

BENSHEIM. Was bringt eine hochzivilisierte Gruppe von Menschen dazu, Hunderte von Artgenossen zu töten, zu zerlegen, zu entbeinen und anschließend die Knochen in kleinste Teile zu zerschlagen? Die Frage bewegt nicht nur Wissenschaftler, sondern auch die Öffentlichkeit seit dem sensationellen Fund von Herxheim in der Südpfalz. Vor einigen Jahren wurde dort eine weltweit einzigartige Grubenanlage der Bandkeramiker ausgegraben, in der unter anderem Tausende von stark fragmentierten menschlichen Knochen gefunden wurden.

Im Rahmen der Vortragsreihe, die das Museum Bensheim in Zusammenarbeit mit der Felsbergakademie anbietet, war am Donnerstag die Archäologin Andrea Zeeb-Lanz zu Gast, die die Forschungen zu Herxheim leitet und koordiniert. Der Vortrag stieß auf reges Interesse, etwa 50 Zuhörer füllten den kleinen für Vorträge genutzten Ausstellungsraum.

In einem äußerst lebendigen und fesselnden Vortrag erfuhren die Zuhörer aus erster Hand, welche Erkenntnisse aus der neuesten Forschung zu dem befremdlichen Fund vorliegen, vor allem aber auch, wie viele offene Fragen es noch gibt.

In den Jahren 2004 bis 2012 wurde in mehreren zusammenhängenden und bis zu vier Meter tiefen Gräben zerkleinerte Überreste von mindestens 500 Menschen gefunden – geschätzt wird die Gesamtzahl auf etwa 1000 Individuen. Es waren Männer, Frauen und Babys, vor allem aber auffällig viele junge Erwachsene – untypisch für einen Friedhof mit eines natürlichen Todes Gestorbenen, wo man vor allem Skelette von Kindern und alten Men-

schen findet. Zwischen den menschlichen Knochen fand man in Herxheim Hörner und Stirnknochen von Rindern und Ziegen, Pfoten und Kiefer von kleinen Pelztieren, die möglicherweise als Felle in die Gruben gegeben worden waren, und auffällig viele gevierteilte Hunde.

Dazwischen lagen Scherben von wertvollen Tongefäßen, die aus der Zeit zwischen 5050 und 5000 v. Chr. stammen. Verziert waren die Gefäße mit den typischen Linienmustern der unterschiedlichen Regionen, in denen die Bandkeramiker siedelten, und die zum Teil mehrere Hundert Kilometer von Herxheim entfernt lagen. Tonalysen ergaben, dass die Mehrzahl der Gefäße tatsächlich aus der Ferne nach Herxheim gebracht worden war und nicht etwa vor Ort als Imitat angefertigt wurde.

Unterschiedliche Herkunftsorte

Aber nicht nur die Keramik kam von weit her: Die Analyse der im frühen Kindesalter angelegten Backenzähne der Toten mit der Strontiumisotopen-Methode ergab höchst unterschiedliche Herkunftsorte. Fast alle stammten aus mittleren und höheren Bergregionen – aus Gegenden also, in denen bis heute keine einzige bandkeramische Siedlung bekannt ist.

Die Vermutung der Wissenschaftler war zunächst, es könne sich bei den Toten um Angehörige der Jäger- und Sammler-Stämme gehandelt haben, die von den aus dem Gebiet des fruchtbaren Halbmonds eingewanderten Bandkeramikern, den ersten Ackerbauern, verdrängt worden waren. DNA-Analysen zeigten jedoch, dass es sich genetisch ebenfalls um Bandkeramiker handelte. Warum wurden in den Gebirgsregionen noch nie Bandkeramiker nachgewiesen, wenn es doch eine erkleckliche Anzahl davon ge-



In Herxheim in der Südpfalz fanden Archäologen rund 7000 Jahre alte menschliche Überreste aus der Zeit der Bandkeramik. Die Knochenfunde geben den Experten bis heute viele Rätsel auf. BILD: DPA

geben haben muss, wie die 1000 Toten von Herxheim zeigen?

Mindestens ebenso spannend wie die Frage, woher die Opfer kamen, war der Grund für ihren Tod. Die geborgenen Knochen weisen alle Anzeichen einer rituellen Zerlegung auf. Doch obwohl die Menschen systematisch und nicht viel anders als beim Schlachten von Tieren zerlegt und entfleischt und die Knochen am Ende zerhackt wurden, deutet das nicht zwingend darauf hin, dass sie auch gegessen wurden. Zwar sind sich einige der Forscher sicher, dass etwa die Zerlegung der Knochen dazu diente, das Mark bes-

ser aussaugen zu können, und dass Brandspuren an den Zähnen vom Grillen am Spieß herrühren, doch gibt es auch Gegenüberlegungen.

Knochen präzise zerhackt

Denn die Brandspuren etwa betreffen auch die Backenzähne, die aber im Mund geschützt geblieben sein müssten. Und der Fund von vielen sorgfältig abgetrennten Schädelkappen ergibt keinen Sinn, wenn es darum gegangen wäre, das Hirn zu verspeisen: Das kann sehr viel bequemer durch das Hinterhauptloch entnommen werden. Das präzise Zerhacken der Knochen setzte die sehr sorgfältige Entfernung des umliegenden Gewebes voraus, sonst hätte es mit den damaligen Werkzeugen nur „Matsch“ gegeben, berichtete die Referentin von entsprechenden eigenen Versuchen mit Schweinefleisch. Hätte man die Fleischteile nur zum Essen gebraucht, wäre die zeitraubende Arbeit nicht nötig gewesen.

Auch in kleinste Teile zerlegte wertvolle Steinbeile, Mahlsteine und Silex-Klingen fand man in den Gruben – alles Accessoires, die man für ein Festmahl braucht. Für Archäologin Zeeb-Lanz steht außer Frage, dass es ein Festmahl in Zusammenhang mit dem massenhaften Töten gegeben haben muss – ganz gleich, ob das Fleisch der Menschen gegessen wurde oder etwas anderes. Alle

für das Essen notwendigen Utensilien waren von höchster Qualität, wurden nach dem Mahl aber zerstört und mit den zerkleinerten Knochen vergraben. Für den anschließenden Gebrauch im Alltag waren die Werkzeuge durch die Verwendung im rituellen Zusammenhang nicht mehr tauglich.

All das bedeutete einen großen Arbeitsaufwand und auch eine organisatorische Herausforderung, da man davon ausgehen kann, dass die Tötungen und das sofort daran anschließende Vergraben zwar in mehreren Etappen, aber alle innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne von vielleicht Tagen, maximal aber wenigen Jahren stattfanden. Dass es einen triftigen Grund für dieses einzigartige Ritual am Ende der Bandkeramik gegeben haben muss, leuchtet ein – aber welchen? Das ist mit den verfügbaren Methoden der Archäologie wohl nicht zu klären.

TERMIN

Vortrag über Erna Pinner

Der nächste Vortrag im Museum findet am 4. April um 19 Uhr statt. Dann berichtet Eva Atlan vom Jüdischen Museum Frankfurt über die jüdische Expressionistin Erna Pinner, deren Arbeiten auch in der Sammlung des Kunstarchivs vertreten sind. *eba*



Archäologin Andrea Zeeb-Lanz sprach im Museum der Stadt Bensheim über die steinzeitlichen Toten von Herxheim.

BILD: FUNCK